

Gemeinderätliche Enquete

„Wie groß kann Innsbruck werden – Grenzen des Wachstums“

Eine Sicht eines Stadtsoziologen

Innsbruck, 20. Oktober 2017, 13:00-17:00 Gemeinderatssitzungssaal

1. Vielfalt – Kennzeichen (künftiger) Stadtgesellschaften?
2. Vorstellungen über „Integration“
3. Die Nachbarschaft – Ort der Ebene der Sozialintegration
4. Grundlegende Erkenntnisse
5. Schlussfolgerungen für die Stadt(entwicklungs)planung

1.

Vielfalt –

**Kennzeichen (künftiger)
Stadtgesellschaften?**



Was ist mit „Vielfalt“ gemeint?

- Internationale Zuwanderung und Integration?
 - unterschiedliche politische Lage der Zugewanderten (Rechte)
 - unterschiedliche soziale Lage (Bildung, Einkommen, Erwerb)
 - unterschiedliche Absicht, zu bleiben
 - unterschiedliche Bereitschaft zur Integration
- ‚gender mainstreaming‘? / ‚diversity management‘?
- „anregende“ Ideen → Kreativität, soziale Innovation
- Verhaltensweisen im öffentlichen Raum (Betteln, Drogen)

Meinen wir auch

- Flüchtlinge
- Muslime
- Sinti und Roma
- Islamisten, insbesondere Salafisten ?

1. Die Einkommens- und Vermögensunterschiede nehmen zu ← Zunahme an beiden Enden

2. Der demographische Aufbau verändert sich

- Alterung der Gesellschaft
- Sinkende Fruchtbarkeitsziffern
- Zunahme des Anteils an Einpersonen-Haushalten
- Zunahme des Anteils von Menschen mit Migrationshintergrund

3. Die Pluralität der Werte steigt

- Ausdifferenzierung der Lebensstile ← „Individualisierung“
- Ausdifferenzierung und Verschieben der Soziale Milieus
- Interessensgegensätze nehmen zu ← Definition über Werte
- Zunehmend Durchsetzen der eigenen Interessen gegen die „Anderen“ (→ NIMBY-Fraktionen), weil die Zahl „der Anderen“ zunimmt

4. Ungleichheiten verräumlichen sich

- Regionale Muster haben andere Treiber als innerstädtische (Arbeitsmarkt vs. Wohnungsmarkt)

5. Was kann empirisch bestätigt werden?

- (Wieder-)Zunahme vertikaler sozialer Ungleichheit (Wohlstand vs. Armut, Prekarisierung, Diskriminierung) – allerdings ist mehr über das untere, als das obere Ende der gesellschaftlichen Hierarchien bekannt;
- Altersaufbau der Bevölkerung,
- Ausländeranteil steigt (aber unzureichende Binnen-Differenzierung)
- Ausdifferenzierung von Lebensstilen und sozialen Milieus lässt sich plausibel machen, wurde aber bisher nicht empirisch nachgewiesen (unklare wissenschaftliche Konzepte, in Amtlicher Statistik nicht erfasst, flächendeckend nicht erhebbar)

Schlagwort “Vielfalt”

Die **Diskussion um Vielfalt und Integration** ist lange **vermieden** worden

Vielfalt ist sowohl innerhalb des politisch-administrativen Systems, als unter StadtforscherInnen zum zentralen Schlagwort der Stadtentwicklung geworden.

Ausgangspunkt war das Buch und dessen Vermarktung Richard Florida: „The Rise of the Creative Class“

→ **T**alents, **T**olerance, **T**echnology

Seitdem ist die Tabuisierung überwunden und “Vielfalt” wird als ein ausschließlich positiv zu verstehender Begriff verwendet, d.h. er kann auf die politische Agenda gehoben werden.

Doch wie sieht es *die* Bevölkerung? (seit 2015)

Wer sieht es wie? positiv, negativ, ambivalent?

Wirtschaft

Bringe sehr unterschiedliche Menschen zusammen und lasse sie zusammen reden und arbeiten



Es ergeben sich neue Gedanken und Ideen (Kreativität)



Diese werden in neue Produkte, Prozesse und Kommunikation eingebunden (Innovation)



Das stabilisiert die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens

Stadtverwaltung

Ausgangspunkt: Quartiere mit besonderer sozialer Problematik



Intervention durch Governance-Ansätze, um die unterschiedlichen sozialen Gruppen zusammenzubringen



Wahrnehmung gemeinsamer Alltagserfahrungen, Wertvorstellungen und Interessen



Entstehen einer integrativen lokalen Gesellschaft

Wirtschaft

Integration aller Art von Menschen, die an wirtschaftlich wirksamen Innovationen mitwirken können

aber

Ausgrenzung all der sozialen Gruppen, die für diese Ziele (vermutlich) keinen Beitrag leisten werden

Stadtverwaltung

Integration aller (unterschiedlichen) BewohnerInnen eines Quartiers

aber

Integration ist abhängig von der eigenen und der institutionellen Bereitschaft, die normativen Grenzlinien zu überbrücken (Toleranz)

2.

Vorstellungen über Integration



Sprache

Wir gehen davon aus, dass alle Zuwandernde unsere Sprache sprechen sollen,

- Aber: Es gibt Ausnahmen: Englisch (Spanisch)

Bildung

Wir gehen davon aus, dass gute Bildung die Voraussetzung dafür ist, dass die Zugewanderten in der Lage sind, sich eigenständig zu integrieren,

- Aber: Empfehlungen für weiterbildende Schulen unterdurchschnittlich
- Aber: der Übergang in Ausbildung & Arbeit wird oft erschwert
- Aber: macht es Sinn, etwas in der Schule zu lernen, wenn danach keine (erwünschte) Arbeit/Ausbildung folgt?

Beruf

Berufstätigkeit ist die Grundlage, um eigenständig leben zu können

- Aber: Unterschiedliche Rechte am Arbeitsmarkt
- Aber: Nicht alle Jobs werden gewollt (2. und 3. Generation)
- Aber: Es macht für manche „mehr Sinn“, sich auf die eigen-ethnischen Netzwerke zu verlassen → Re-Ethnisierung

Werte

Unsere Werte sind die Grundlage des Zusammenlebens

- Aber: Wertewandel (Graubereich, Sanktionen, Zivilgesellschaft)
- Aber: Wertvorstellungen unterschiedlicher Kontexte treffen zusammen („Gleichzeitigkeit der Ungleichzeitigkeit“) → uns holt unsere gerade überwundene Vergangenheit ein !

Ideen

Andere Menschen haben andere Ideen (Alltag, unternehmerisches Denken)

- Aber: Welcher Idee wird von wem Raum gegeben? Welche wird verhindert?

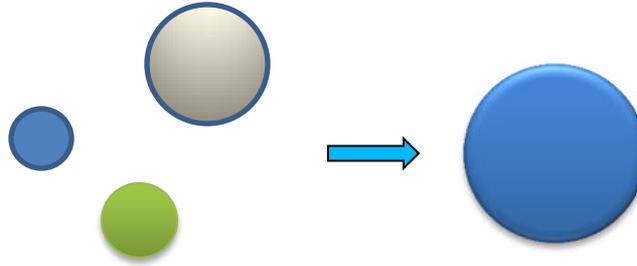
Soziales Kapital

Fähigkeit von Menschen, sich zu behaupten (Netzwerke, Wissen darüber, wie man sich in bestimmten sozialen Situationen verhält → ‚soft skill‘

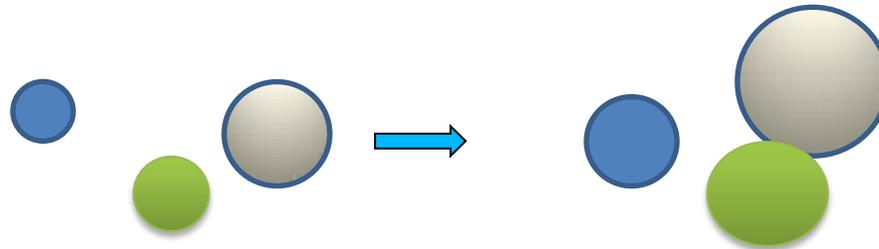
- Aber. Haben wir die Fähigkeit, das wahrzunehmen und wertzuschätzen?
- Aber: Wird das nicht als „Parallelgesellschaft“ diskriminiert?

Drei Typen der Integration

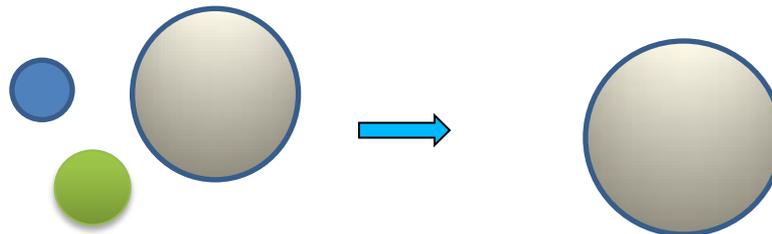
- Schmelztigel („melting pot“), **Emergenzmodell** → alle Gruppen verändern sich



- „salad bowl“, Parallelgesellschaft, **Komponentenmodell**, Multi-Kulti-Modell → jede Gruppe behält ihre Eigenart



- **Uniformitätsmodell**, Assimilation → Zuwanderungsgesellschaften haben sich an der Aufnahmegesellschaft



Gibt es eine „einheitliche“ Stadtverwaltung?

Ressorts A

- Wirtschaft
- Standortentwicklung
- City-Marketing
- Wohnen
- Finanzen

Ressorts B

- Soziales
- Wohnen
- Bildung
- Integration
- Kultur

Ressorts C

- Stadtplanung
- Umwelt

Wer sieht es wie in der Bevölkerung????

Die Verkürzung der Vielfalts-Debatte auf die Integration der Geflüchteten negiert die Vielfältigkeit der Vielfalts-Dimensionen

- Für gebildete Mittelschichten ist Nationalität und „fremde“ Kultur weniger relevant, aber Wertvorstellungen, Parteipräferenzen, Erziehungs-, Ernährungs- und Medienkonsum-Stile bilden „Grenzen der Intoleranz“
- Wie würden wir reagieren, wenn wir uns mit „Andersdenkenden“ an einen Tisch setzen sollen? Bringen wir den Respekt für „die Anderen“ auf? Wollen wir von „unseren Anderen“ wirklich lernen?

Also: wo ist der normative Maßstab zur das jeweilige Maß an Vielfalt?

Integrationsstyp	Integrationsaspekt	Ebene
institutionell-funktionale Systemintegration	gleiche staatsbürgerliche Rechte	EU / Nation
individuell-funktionale Systemintegration	Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt, sowie zu Gesundheits- und Bildungseinrichtungen (ökonomisches und institutionalisiertes kulturelles Kapital)	Stadtregion
kommunikativ-interaktive Sozialintegration	Teilhabe an öffentlichen Angelegenheiten, Sicherung der Grundnormen	Stadtregion / Quartier
expressiv-kulturelle Sozialintegration	Binnenintegration in Gemeinschaften und Anerkennung dieser Gemeinschaften (soziales Kapital)	Quartier
Kognitive Individualintegration	Sprache, Fertigkeiten, Verhaltenssicherheit, Normenkenntnis und Situationserkennung in der Aufnahmegesellschaft (kulturelles Kapital der Aufnahmegesellschaft)	Individuum
identifikative Individualintegration	Überwinden der ausschließlich eigen-ethnischen und Akzeptanz der fremd-ethnischen Zugehörigkeitsdefinition sowie Loslösen von eigen-ethnischen Bräuchen und Akzeptanz fremd-ethnischer Bräuche (Akzeptanz ethnisch-spezifischen kulturellen Kapitals)	Individuum

3.

Die Nachbarschaft - Ort der Ebene der Sozialintegration?



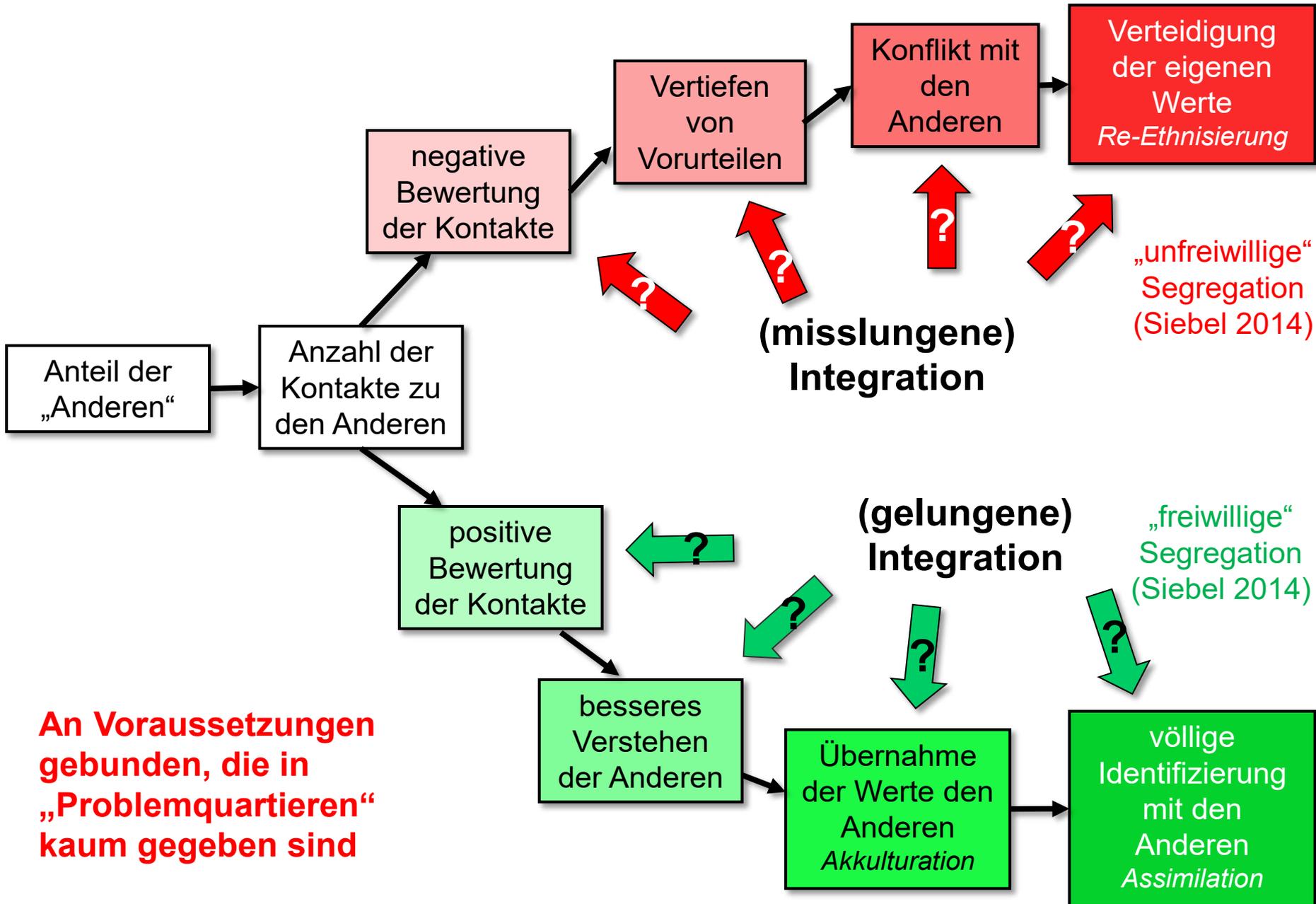
In Politik und Verwaltung ist es weit verbreitet, Ausländeranteile und/oder Anteile von Armutsbevölkerung als Indikator für Problematik anzusehen

→ Politik der sozialen Durchmischung

Nachvollziehbar, aber keine Garantie für gelingenden Zusammenhalt:

- Strukturdaten sagen nichts über soziale Prozesse !
- Durchmischungsthese basiert auf der sog. Kontakthypothese

Die Kontakt- und die Konflikthypothese



Die Wirksamkeit der Kontakthypothese ist gebunden an bestimmte Annahmen:

- Höheres Bildungsniveau
- Zufriedenheit mit eigener sozialer Lage
- Anerkennung / Respekt
- Selbstbewusstsein / kommunikative Kompetenz

- Ähnliche Interessen zwischen den Gruppen

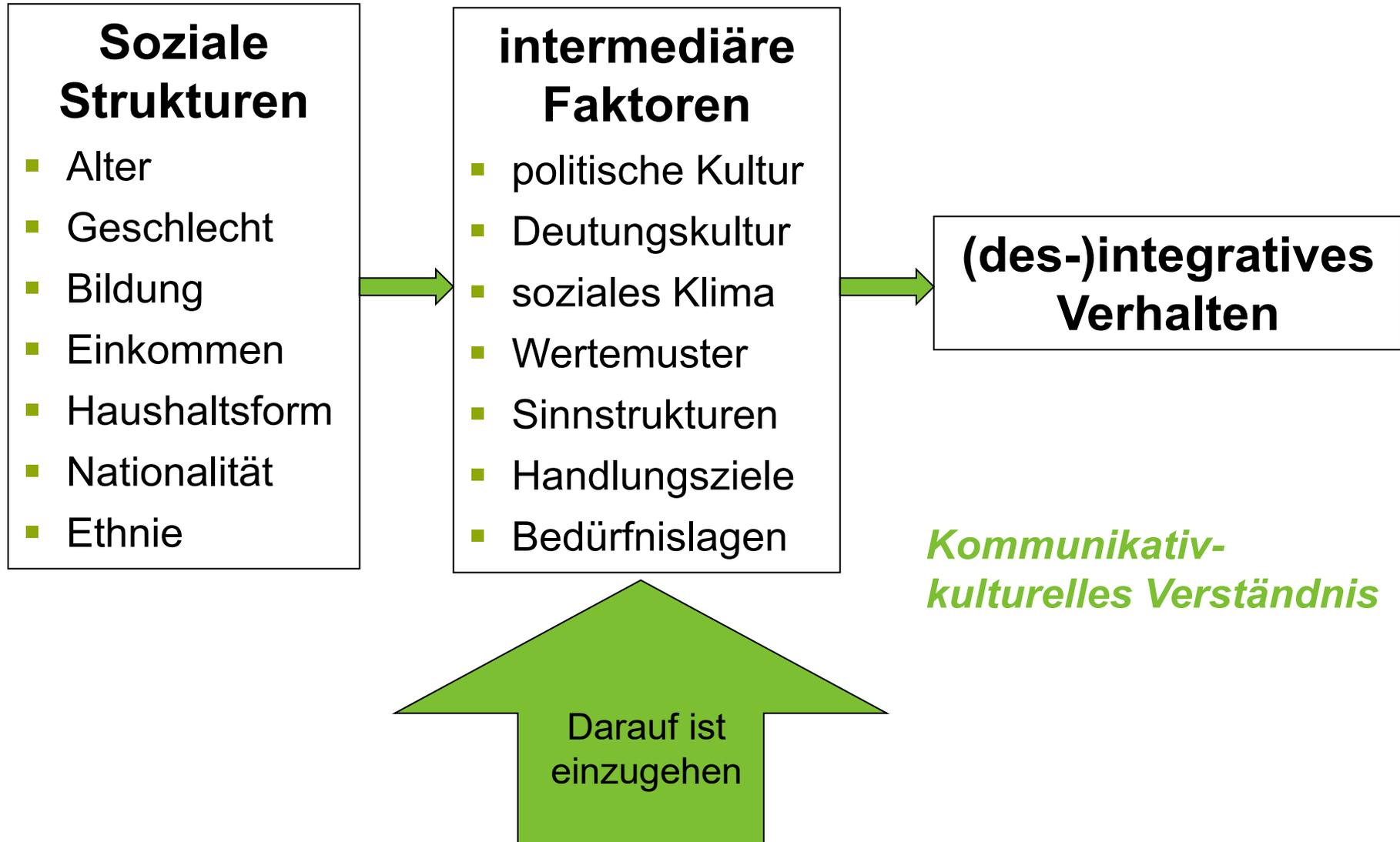
Wo ist das gegeben? Gerade nicht in den „Problem“-, also nicht in den Quartieren, wo die Integrationsarbeit geleistet wird

Soziale Strukturen

- Alter
- Geschlecht
- Bildung
- Einkommen
- Haushaltsform
- Nationalität
- Ethnie

*Deterministisch-
sozialtechnologisches
Verständnis*

**(des-)integratives
Verhalten**



Meso-Ebene der Integration (Dangschat 2000)



Aktueller Kontext der Sozialintegration (→ Herausforderungen)

1. Strukturkrise des Arbeitsmarktes

- Zunahme sozioökonomischer Ungleichheit (Armut-Wohlstands-Schere)
- gesteigerte Skepsis gegenüber Zugewanderten

2. Regulationskrise gesellschaftlicher Steuerung

- Zunahme des Ungerechtigkeitsempfindens
- Rückgang der Rücksichtnahme/Solidarität
- Rücknahme der Loyalität/Legitimation

3. Kohäsionskrise

- Fehlen eines emotionalen Rückhalts
- geringe Möglichkeit zur Identifikation/Einbindung

Integrationskonflikte (Anhut & Heitmeyer 2000)

Krisen- phänomene	Analyse- ebene	Hintergrund- prozess	Wirkung auf soziale Integration
Strukturkrise	strukturell	Soziale Polarisierung	Soziale Ungleichheit, soziale Ausgrenzung
Regulations- krise	institutionell	Gesellschafts- politische Entsolidarisierung	Soziales Ungerechtigkeitsempfinden, Rückgang von Rücksichtsnahme
Kohäsions- krise	emotional	Ambivalente Individualisierung	Fehlender sozio-emotionaler Rückhalt, soziale Isolation

Potenzielle Konflikte auf drei Ebenen (Anhut & Heitmeyer 2000: 57-63)

1. Rangordnungskonflikte

- Positionierungen in „oben“ und „unten“, „besser/höher“ und „schlechter/niedriger“
- Frage nach der Gerechtigkeit der vertikalen Ungleichheit

2. Regelkonflikte

- Wird gerecht interveniert
 - im Rahmen der System-Integration (Arbeit, Wohnen, Gesundheit, Bildung)
 - Vor dem Hintergrund eines (variierenden) (Un-)Gerechtigkeitsempfindens

3. Verteilungskonflikte

- bekommt jedeR was ihr/ihm zusteht?

- Welches sind die Prozesse, die hinter der Konzentration von AusländerInnen (anderen Problemgruppen?) stehen ?
 - Wohnungsmarkt und Intervention
 - Arbeitsmarkt
 - Soziales Ansehen / Diskriminierung
- In welchem Verhältnis steht der AusländerInnen-Anteil zu sozialer Problematik? (Für was ist er Indikator?)
- Ab welcher Grenze soll politisch-administrativ interveniert werden?
- Mit welchen Instrumenten kann/soll interveniert werden ? Welche Instrumente bräuchte man?
- Welche Ebene ist für die Integration relevant? (Stiegenhaus, Block, Grätzel, Bezirk, Stadt, Nationalstaat)
- Welche „Vor-Ort“-Bedingungen sind für eine Integration hilfreich?

5.

Grundlegende Erkenntnisse



Erkenntnisse I

Die Elemente der Sozialintegration werden vor Ort im Rahmen eines sozialen Prozesses „hergestellt“ (konstruiert)

- materiell-physisch und funktional (Gebäude, gestaltete (öffentliche) Räume/ Orte, Gelegenheiten, Infrastrukturen etc.)
 - In der subjektiven Konstruktion von Realitäten (Ein- und Ausblenden, subjektiv verzerren etc.).
1. Politische Kultur des Steuerns / Herstellens (Politik, Planung, Verwaltung, NGOs, BIs)
 2. Soziales Klima der sozialen Beziehungen (integrativ vs. ausgrenzend), die in den Menschen „verankert“ sind
 3. 1 & 2 = Habitus des Ortes als *longue durée*

Integration im / durch den Öffentlichen Raum =
integrativ wirkenden Habitus des Ortes unterstützen?

1. **Physische Strukturen** haben einen (indirekten?) Einfluss auf das ‘spacing’, aber keinen direkten.
2. Aber auch **soziale Strukturen und/oder urbane Strukturen** (*Ausländerinnen-Anteil*) haben keinen direkten Einfluss auf das ‘spacing’ oder die Integration – sie dienen **allenfalls als ‘Frühwarnsystem’**
3. Orte haben einen ‘**Habitus**’ (=an den Ort gebundene Wertvorstellungen, die durch soziale Prozesse reproduziert werden)
→ ‘genius loci’
4. Die Integration vor Ort wird durch ein ‘**integratives spacing**’ möglich – das allerdings variiert über Ort und Zeit.

6.

Schlussfolgerungen für die Stadt(entwicklungs)planung



Mittelbare Interventionen der Politik: Bürgerrechte

- Aufenthalts- und Arbeitsgesetze
- passives und aktives Wahlrecht
- Antidiskriminierungsgesetzgebung

Unmittelbare Interventionen der Politik: Stadtentwicklung

- Herstellen von „richtigen Mischungen“ durch ...
 - Mietpreisbildung
 - Subjektförderungen: soziale Kriterien
 - Neubau: Förderungen und Zutritts-Berechtigungen
 - Altbau: Förderungen und Anspruchsberechtigungen
- Umgang mit den Segregationsmustern
 - räumliche Integration: Infrastrukturausbau, Projekte etc.
 - gebietsbezogene Ziele und Maßnahmen
 - sozialpolitische Intervention

Die (integrationsfördernde) Planung kann **auf verschiedenen Ebenen wirksam** werden)

Gute **baulich-funktionale Gestaltung** ('place making')

Partizipationsprozesse bei der Neu- und Umplanung der Plätze (der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich mit "ihrem" Platz zu identifizieren → soziale Kontrolle, zivilgesellschaftliches Engagement)

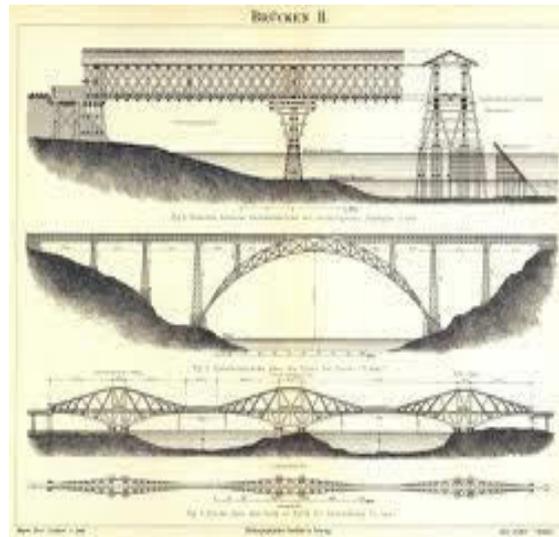
Aufgrund der Heterogenisierung und Polarisierung der städtischen Gesellschaft, reicht ein (kleiner) Platz oftmals nicht aus, um alle Interessen und Ansprüche an den öffentlichen Raum zu fassen – deshalb sollte auf ein **Netzwerk des Öffentlichen Raumes** mit unterschiedlich starker Determinierung für bestimmte Gruppen gearbeitet werden. Es wird immer eine soziale Auseinandersetzung zwischen dem Muster eines **'Bürgersteig-Ballets'** (J. Jacobs) resp. der Kampf um **'Lokalisationsprofite'** (P. Bourdieu) sein

Um diese Differenziertheit des spezifischen Ortes ermitteln zu können, bedarf es einer Sozialraum-Analyse

Die Geschichte vom Brückenbauen (*bridging, strengthening the weak ties*)

Ingenieur:

- Konstruktionstyp
- Material
- Beschaffenheit der Ufer
- Wettereinflüsse (Temperatur, Wind)
- Risikolagen
- Art der Nutzung/Spitzenlasten
- Sicherheitsmargen
- Risiko: öffentliche Verwaltung / Erbauer



Quartiersmanagement / Sozialarbeit:

- Konstruktionstyp: ?
- Material: Kommunikation
- Mentalität / Interessen der BewohnerInnen ?
- Schwankungen des sozialen Klimas
- Risikolagen ?
- Spitzenlast ?
- Sicherheitsmargen: nicht finanziert
- Risiko: benachteiligte Bevölkerungsgruppen

Umsetzung in die „Praxis“

- Stadtentwicklung kann nicht nur eine Frage von Städtebau, öffentlichem Raum, Grün und Verkehr sein; sie muss auch eine Reflektion gesellschaftlicher Bedingungen sein
- Verschiebung der Stadtentwicklungsthematik zu Sozial- und Bildungsarbeit, Kommunikation/Beteiligung ist kein Konsum von Mitteln (und daher zu besparen), sondern **eine der wichtigsten Investitionen in den sozialen Zusammenhalt**
- Quartiersmanagement ist Vorreiter in lokaler Querschnittsarbeit, aber: es bleiben noch zu viele Kompetenzen außen vor; besonders wichtig ist die **Einbindung der lokal verankerten Wirtschaft** → lokale CSR
- Die Immobilienwirtschaft (insbesondere die kommunalen Bestände) ist stärker einzubinden (→ Stadttrendite, Housing Improvement District)
- Eine „Aufwertung“ als **urban living lab** gibt die Möglichkeit der besseren Nutzung von IuK, der Einbindung in den **smart city-Ansatz**, mehr Nachdruck auf eine verbesserte Datenlage, neue Formen der Partizipation (z.B. vhw Städtenetzwerk) und zur Entwicklung neuer Verfahren → soziale Innovationen)

- Die Thematisierung der „Vielfalt“ ermöglicht es, Migration und Integration auf die politische Agenda zu setzen, ...
- ... gleichzeitig wird aber die für viele Menschen dahinter stehende Problematik „verharmlost“, hinsichtlich der Flüchtlinge überbetont
- Ausländeranteile oder Anteile von Migrationshintergrund sagen nichts über (potenzielle) soziale Problematik aus – ...
- ... Stadtverwaltungen brauchen zusätzliche Informationen (Sozialraum-analyse)
- Räumliche Konzentration von MigrantInnen ist per se kein Problem, sondern das Zusammenwirken mit Armut und Bildungsferne
- „Soziale Mischung“ ja, aber kein „Ruhekissen“
- Man sollte sich sehr gut überlegen, zwischen welchen Gruppen man Brücken baut – manchmal ist ein sich-aus-dem-Weg-Gehen besser
- „Begegnungsprojekte“ sind gut, aber nur ein Einstieg ...
- ... eine Einbettung in eine politisch gewollte Stadtentwicklungsstrategie ist notwendig

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



Kontakt:

Technische Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
Department für Raumplanung
Fachbereich Soziologie (ISRA)
Karlsplatz 13, 1040 Wien

Tel.: +43 (0)1 58801 280601 <http://isra.tuwien.ac.at>